

## Grußwort

Der 200. Geburtstag eines der größten musikalischen Genies des 19. Jahrhunderts bietet die willkommene Gelegenheit, den zwischenzeitlich vermeintlich verloren gegangenen, wohl aber eher verstoßenen Sohn der Stadt Leipzig, Richard Wagner, in den Schoß der musikalischen Familie zurückzuholen und zu integrieren. Dies geschieht mit gutem Recht und fast zwingender Notwendigkeit, denn eine der bedeutendsten Musikstädte Europas kann sich wissentlich diese Fehlstelle, vor allem bei einem tatsächlichen Sohn dieser Stadt, nicht leisten. Richard Wagners Geburt in Leipzig darf man durchaus als zufällig bezeichnen, sein Wachsen und Werden als Musiker und Komponist wohl nicht. Dazu bot ihm die Bürger- und Universitätsstadt Leipzig nicht nur den Humus und das notwendige Personal, sondern auch die geeigneten Rahmenbedingungen. Hier kam er mit den theoretischen Grundlagen der Musik und deren praktischer Umsetzung in Berührung. Gleichzeitig prägten ihn historische Ereignisse und Erscheinungen der gesellschaftspolitischen Eruptionen des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld von napoleonischer Fremdherrschaft und deren progressiven Auswirkungen auf die deutsche Kleinstaatelei wie deren restaurativen Reaktionen. Die Revolution 1830 erlebte Wagner in Leipzig ebenso wie das Eintreffen gescheiterter polnischer Aufständischer gegen die zaristisch-russische Fremdherrschaft, was ihn zu seiner *Polonia*-Ouvertüre animierte und eine lebenslange Bewunderung für die Polen nach sich zog. Wagner erlebte aber auch den Durchbruch eines hemmungslosen Kapitalismus mit Industrialisierung und Expansion des Bankwesens. Gleichzeitig sog er in der Handels- und Messestadt Leipzig die Notwendigkeit wie die Fähigkeit in sich auf, ständig am eigenen Image zu feilen und sein Wissen und Können zu vermarkten. Nicht mit einem goldenen Löffel im Mund geboren, bestimmten mit dem Verlust des Vaters infolge der Völkerschlacht und wenige Jahre später auch des Stiefvaters soziale Not und Entbehrung das Leben des Kindes und jungen Mannes. Das förderte zwangsläufig die vorhandene Fähigkeit der genialen Selbstvermarktung des Künstlers.

Die nicht mehr zu unterdrückenden Demokratiebestrebungen führten nach 1830 zur Verabschiedung von Verfassungen und damit nach französischem Vorbild zur Formulierung von Bürgerrechten und der Entwicklung von Emanzipationsbestrebungen durch oder für jene, die bisher davon ausgeschlossen waren. Die schrittweise beginnende Judenemanzipation, und damit die Angst vor dem Eindringen einer oftmals ökonomisch potenten, vor allem aber hoch gebildeten Bevölkerungsgruppe, führte in den deutschen Staaten zu einer manifesten Konkurrenzangst, in deren Folge sich der latent vorhandene Antisemitismus spürbar Bahn brach. Auch Richard Wagner war davor nicht gefeit und seine dementsprechenden

Ausslassungen, anfangs unter Pseudonym, gegen Kollegen und vermeintliche Konkurrenten zeigen eine deutliche Charakter Schwäche dieses genialen Künstlers. Sein Weggang 1834 aus Leipzig und die nur temporäre Rückkehr liegen aber nicht darin begründet, sondern in der Tatsache, dass Leipzig, die Stadt des Gewandhausorchesters und ihrer Kapellmeister, zwar seine Jugendwerke der Ouvertüren und Sonaten sowie die C-Dur-Sinfonie akzeptierte, aber seinen musikalischen Neuerungen und Reformbestrebungen der Oper nicht folgen konnte. Wagner enteilt seiner Vaterstadt künstlerisch und es brauchte lange, bis Leipzig reif für ein solches Talent war. Der *Ring des Nibelungen* wurde zweimal erfolgreich der Test des Auskommens der Stadt mit ihrem Sohn, 1878/79 und 1976. Abgesehen von der staatsdoktrinären Apotheose Wagners im Dritten Reich, boten die Jahrestage 1913, 1933, 1963 und 1983 der Stadt Leipzig Gelegenheit, sich tatsächlich des Ausnahmekünstlers würdig zu erweisen. Sein Herausfallen aus der kulturpolitischen Rankingliste der Stadt nach 1990 lag vor allem in dem sich stark und fast dogmatisch ausbreitenden Geist der westdeutschen 68er-Bewegung und ihrer besonders am Thema Antisemitismus ausgerichteten Sicht auf den Komponisten begründet, aber auch in der lange Zeit latenten Schwäche des bürgerschaftlichen Engagements pro Wagner in Leipzig.

Zum 200. Geburtstag des Komponisten 2013 finden nun ein Jahresprogramm und Festtage statt, die ihresgleichen in Deutschland suchen, und damit eine bemerkenswerte Rückkehr in das öffentliche Bewusstsein Leipzigs, was vielleicht die wertvollste Ehrung Richard Wagners in seiner Geburtsstadt ist. Einer der Höhepunkte ist die musikwissenschaftliche Konferenz, deren Tagungsband hier vorliegt. Der Richard-Wagner-Verband Leipzig weiß zu würdigen, als Kooperationspartner im Rahmen des Internationalen Richard-Wagner-Kongresses an diesem Projekt beteiligt zu sein. Er hat nach Jahrzehnten durch eine eigene Reihe die Publikationstätigkeit zu Richard Wagner in Leipzig wieder erweckt und nimmt deshalb besonders gern diesen Band als Sonderpublikation darin auf. Mein besonderer Dank gilt deshalb Prof. Dr. Helmut Loos, Tagungsleiter und Direktor des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Leipzig, für die Organisation dieser umfangreichen musikwissenschaftlichen Konferenz zu Richard Wagner und seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Ein ebensolcher Dank gilt dem Unternehmen BMW am Stammsitz München, wo man die Bedeutung dieser Konferenz und ihrer Veranstalter und Kooperationspartner über Leipzig hinaus erkannte und die Herausgabe einer repräsentativen Publikation großzügig unterstützte.

Thomas Krakow  
Vorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig



## Vorwort

Das Jubiläumsjahr zum 200. Geburtstag von Richard Wagner nahm seine Geburtsstadt Leipzig zum Anlass einer groß angelegten Würdigung ihres berühmten Sohnes. Leipzig versteht sich als Musikstadt, aber im Kreise mit ihr historisch verbundener Persönlichkeiten wie Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Clara Wieck, Edvard Grieg, Max Reger und Hanns Eisler, oder auch Institutionen wie dem 800-jährigen Thomanerchor, dem Gewandhausorchester und den Musikverlagen wurde Richard Wagner selten ein gleichberechtigter Platz eingeräumt.

Zu Lebzeiten war das Verhältnis gespannt. Zwar wurden einige Instrumentalwerke, vor allem die C-Dur-Sinfonie, in Leipzig aufgeführt, nicht jedoch seine frühen Opern. Bei Felix Mendelssohn Bartholdy als Gewandhauskapellmeister fand Wagner keine Unterstützung. Umgekehrt nahmen die Leipziger Wagner die Publikation des Artikels über *Das Judentum in der Musik* übel, mit dem er den in der Stadt allseits beliebten und geehrten Mendelssohn nur drei Jahre nach seinem Tode diffamiert hatte. Die Professoren des Konservatoriums verfassten einen geharnischten Protestbrief gegen die Schmähchrift.<sup>1</sup> Trotzdem gab es in Leipzig immer wieder Aufbrüche aus der kühlen Distanziertheit Wagner gegenüber. Zwei Persönlichkeiten brachten epochemachende Wagner-Inszenierungen auf die Bühne,<sup>2</sup> insbesondere den *Ring des Nibelungen*: Angelo Neumann (1838–1910)<sup>3</sup> in den Jahren 1878/79 und Joachim Herz (1924–2010)<sup>4</sup> in den Jahren 1973–1976. Der Universitätsprofessor Arthur Prüfer (1860–1944) engagierte sich begeistert für Wagner und Bayreuth, galt deswegen an der Fakultät allerdings als »gänzlich vernagelter Wagnerianer«.<sup>5</sup> Später verschrieb sich Werner Wolf der Wagner-Forschung und förderte die Wagner-Pflege in Leipzig.

Angesichts der gesteigerten Aufmerksamkeit und des Medienhypes, die sich zum Jubiläumsjahr 2013 um Richard Wagner ankündigen, stellt sich die Frage nach der Rolle der Wissenschaft umso dringlicher.<sup>6</sup> Dass Künstler und Kultureinrichtungen die öffentliche Aufmerksamkeit nutzen, die runde

Gedenkjahre mit sich bringen, ist vollkommen legitim und nur zu gut verständlich, strahlt doch ein Stück des Glanzes vom gefeierten Jubilar auch auf die Veranstalter ab. Und die Wissenschaft lässt sich die Gelegenheit nicht entgehen, daran zu partizipieren, und wartet mit großangelegten Projekten auf. Nachdem die Gesamtausgabe der Kompositionen Richard Wagners nahezu abgeschlossen ist und die Edition seiner sämtlichen Briefe bereits mehr als die Hälfte des projektierten Umfangs geschafft hat, ist pünktlich zum Jubiläumsjahr ein neues Großprojekt in Angriff genommen worden, die historisch-kritische Neuausgabe von Wagners gesammelten Schriften. Bei diesen Langzeitprojekten handelt es sich um Grundlagenforschung, die jeder weiteren Beschäftigung mit Wagner eine verlässlichere Basis bietet, als sie bislang gegeben ist. Die Reflexion der Ergebnisse und die Sammlung der zahllosen Einzelforschungen, die abseits der Großprojekte allerorten betrieben werden, ist die Aufgabe internationaler Konferenzen, die wiederum im Jubiläumsjahr Hochkonjunktur haben. Bereits in Vorbereitung des Ereignisses haben sich die Universitäten von Bayreuth, South Carolina und Basel zu einem Projekt »WagnerWorldWide 2013« zusammengeschlossen, das eine online verbreitete Ringvorlesung und mehrere Konferenzen enthält: im Juni 2012 am Shanghai Conservatory of Music, im November 2012 an der Universität Bern, Anfang Februar 2013 an der University of South Carolina und im Dezember 2013 an der Universität Bayreuth (Schloss Thurnau). Erklärtes Ziel ist es, »der Aktualität Wagners auf die Spur«<sup>7</sup> zu kommen. Es wird jeweils mit regionalem Bezug an fünf Themenfeldern erprobt: Umwelt und Natur, Geschlecht und Sexualität, Medien und Film, Geschichte und Nationalismus sowie Globalisierung und Märkte. Unabhängig davon fand im Juli 2012 in Bayreuth eine Konferenz über »Verstummt Stimmen. Die Bayreuther Festspiele und die Juden 1876 bis 1945« im Zusammenhang mit der gleichnamigen Ausstellung bei den Festspielen statt. Im Jubiläumsjahr selbst werden zwei internationale Konferenzen in Sachsen veranstaltet. Im Januar startet die Technische Universität Dresden mit klar ortsbezogener Thematik »Wagner in Dresden – Wagner und Dresden – Wagner-Interpretation heute«. Zum großen Kongress der Wagner-Verbände im Mai veranstaltet die Universität Leipzig eine sechstägige Konferenz, deren Beiträge hier vorgelegt werden. Die Thematik ist breit gefächert, es geht um das kompositorische und das literarische Werk Wagners sowie in besonderem Maße um die Rezeptionsgeschichte, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf Mittel- und Osteuropa gelegt wird. Die wissenschaftlichen Konferenzen reihen sich mit teilweise allzu

1 Claudius Böhm, »Post aus dem Konservatorium ans Konservatorium. Ein von Carl Ferdinand Becker verfasster und von den Lehrern des Leipziger Konservatoriums der Musik unterzeichneter Brief vom Freitag, 27. September 1850«, in: *Gewandhausmagazin* Nr. 72 (Herbst 2011), S. 46–48.

2 Fritz Hennenberg, *300 Jahre Leipziger Oper. Geschichte und Gegenwart*, München 1993, S. 80ff., S. 159–161.

3 Angelo Neumann, *Erinnerungen an Richard Wagner*, Leipzig 1907, S. 55–109.

4 *Oper mit Herz. Das Musiktheater des Joachim Herz*, hrsg. von Michael Heineemann und Kristel Pappel, Bd. 1: *Von der Barockoper zum Musiktheater*, Köln 2010, S. 245–356.

5 Dazu Helmut Loos, »Musikwissenschaft an der Universität Leipzig«, in: *600 Jahre Musik an der Universität Leipzig*, hrsg. von Eszter Fontana, Wettin 2010, S. 265–284, besonders S. 272ff., hier S. 274.

6 Die nachfolgenden Überlegungen sind als Diskussionsbeitrag in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 31. Januar 2013, Nr. 26, S. V8 erschienen.

7 <[http://www.fimt.uni-bayreuth.de/de/research/Projekte/b\\_2010\\_www\\_2013/index.html](http://www.fimt.uni-bayreuth.de/de/research/Projekte/b_2010_www_2013/index.html)>, 05.02.2013.

medientauglichen Mitteln in den Reigen der Wagner-Veranstaltungen ein, sodass sich die Frage aufdrängt, welche Rolle die Wissenschaft eigentlich in diesem Zusammenhang spielt.

Eine distanzlos gläubige Kulturgeisterung ist sicher nicht Aufgabe der Wissenschaft, sie fordert ein eigenes Profil in der Beschäftigung mit Richard Wagner. Skeptische Distanz reicht dafür nicht aus. Längst hat sich die kritische Wagner-Interpretation in der künstlerischen Auseinandersetzung mit seinen Werken etabliert – das Regietheater lebt geradezu davon –, im Feuilleton ist Wagners Antisemitismus ein häufig diskutiertes Phänomen. Grundsätzlich ist zunächst zu klären, inwieweit die Wissenschaft dazu berufen ist, dieser aktuellen Auseinandersetzung rezeptionsästhetisch begründete Richtungen vorzugeben bzw. vorliegende Zeugnisse nach ihren Maßstäben zu bewerten, eine alte und immer wieder neu zu treffende Entscheidung, wie sie beispielsweise Egon Voss und Ulrich Konrad vor zehn Jahren reflektierten.<sup>8</sup>

Eine Wissenschaft von der Kunst im emphatischen Sinne, kurz genannt auch Kunstwissenschaft in emphatischem Sinne, hat sich nicht weniger als genau diese Aufgabe auf ihre Fahnen geschrieben. Das Beispiel Wagner eignet sich sehr gut dazu, die Abhängigkeiten aufzuzeigen, in die sich diese Wissenschaftsparte begibt. In Wagner kulminiert die romantische Musikauffassung, er hat alle ihre Elemente begierig aufgegriffen und in einzigartiger Weise in seiner Person und seinem Werk überhöht. Dies beginnt mit seiner Beethoven-Auffassung und führt über den Kult des Originalgenies und die Sakralisierung der Tonkunst zur Perfektionierung der Musik als Kunstreligion. Das Säkularisierungstheorem ungebrochenen Fortschrittsglaubens findet in Wagner einen so wirkungsmächtigen Vertreter, dass er zum Stifter einer eigenen Kunstreligion avancieren konnte, deren Geschichtsnotwendigkeit allzu oft wissenschaftlich zu begründen versucht wurde und mehr oder weniger verdeckt viele wissenschaftliche Arbeiten determiniert hat. Wissenschaft aber, will sie mehr sein als die Glaubenskongregation Wagnerscher Kunstreligion, erfordert die Hinterfragung der Prämissen und die Analyse der Wirkungszusammenhänge, die derartigen Kunstphilosophien zugrunde liegen. Der Blick von außen kann sehr hilfreich sein, und so zeigt gerade die Rezeption Wagners in Mittel- und Osteuropa, wie stark sein Werk als Gipfel menschlicher Evolution angesehen und zum Maßstab des kulturellen Entwicklungsstands verschiedener Nationalkulturen genommen wurde. Entsprechende kulturdarwinistische Vorstellungen prägten einen geistigen Weltkrieg der Nationalkulturen, der gerade auch in musikwissenschaftlicher Literatur ausgetragen wurde. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Wissenschaft im Jubiläumsjahr alten Denkmustern verhaftet bleibt oder den Weg einer differenzierteren, distanzierteren

Aufbereitung des vielschichtigen Komplexes »Richard Wagner und seine Rezeption« weiterzugehen bereit ist.

In Leipzig provozierte das Jubiläumsjahr 2013 bereits im Vorfeld rege Aktivitäten. Die Stadt Leipzig berief ein Kuratorium unter der Leitung von Wolf-Dietrich Rost, der *Richard-Wagner-Verband Leipzig* unter der Leitung von Thomas Krakow bewarb sich erfolgreich um die Ausrichtung des *Internationalen Richard-Wagner-Kongresses 2013*, speziell mit Blick auf das Jubiläum wurde eine *Richard Wagner Gesellschaft Leipzig 2013* mit dem Universitätsmusikdirektor David Timm gegründet und ermöglichte der Verein *Wagner Denkmal*, zum Jubiläum ein Wagner-Denkmal von Stephan Balkenhol einzuweihen. Nicht nur alle Musikinstitutionen der Stadt beteiligten sich aktiv an der Wagner-Pflege: die Oper Leipzig, das Gewandhaus Leipzig, der Thomanerchor, der Mitteldeutsche Rundfunk, die Komponistenhäuser (Mendelssohn, Schumann und Grieg), die Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«, die Musikschule Leipzig »Johann Sebastian Bach«, sondern auch das Museum der bildenden Künste, das Stadtgeschichtliche Museum, die Stadtbibliothek (Musikabteilung) sowie das Museum für Musikinstrumente und das Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig, ja sogar das in Leipzig schon traditionelle Wave-Gothik-Treffen.

Die kritischen Stimmen in Leipzig sind allerdings nicht verstummt. Ernsthaft wird unter den Bürgern die Frage diskutiert, ob derart ausgreifende Feierlichkeiten um Richard Wagner angemessen seien. Die Frage wurde auch im Kuratorium erörtert und der Wissenschaft anvertraut. Angesichts mahrender Stimmen in der Öffentlichkeit sollte sie nicht vorschnell übergangen werden. Die *Jüdische Allgemeine* merkte am 4. Januar 2013 kritisch an: »Kein Grund zum Feiern. Deutschland bejubelt 2013 einen seiner rabiatesten Judenhasser.«<sup>9</sup> Hier setzt nach meiner Auffassung die Aufgabe der Wissenschaft ein, eine kritische Bestandsaufnahme vorzulegen und inmitten musikalischer Begeisterung nachdenklichen Reflexionen Raum zu geben. Dies war der Grund dafür, am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig vom 20. bis 25. Mai 2013 eine Konferenz zu veranstalten, auf der solche Fragen diskutiert werden. Dankenswerterweise wurde die Konferenz in den *Internationalen Richard-Wagner-Kongress 2013* integriert. Der vorliegende Sammelband bildet den Tagungsbericht, der bereits vor der Konferenz veröffentlicht wird und damit die Grundlage für eine intensive Diskussion während der Sitzungen bildet.

Zur Vorbereitung der Konferenz habe ich den Rat von Klaus Döge gesucht und mit ihm zusammen den Teilnehmerkreis umrissen. Nach seinem frühen und plötzlichen Tod

8 *Der »Komponist« Richard Wagner im Blick der aktuellen Musikwissenschaft*, Symposium Würzburg 2000, hrsg. von Ulrich Konrad und Egon Voss, Wiesbaden 2003.

9 Markus Dick, »Kein Grund zum Feiern. Deutschland bejubelt 2013 einen seiner rabiatesten Judenhasser«, in: *Jüdische Allgemeine* vom 4. Januar 2013, <<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/14835>>, 10.01.2013. Freundlicher Hinweis von Ingrid Bodsch.

ist ihm der Band in Dankbarkeit gewidmet. Die Thematik wurde den Teilnehmern nicht vorgegeben, denn es war unser Anliegen, eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Wagner-Forschung zu ermöglichen. Die Zusammenstellung des Bandes spiegelt also die aktuelle Forschungsdiskussion. Nun ist es interessant zu beobachten, dass von Wagners Kompositionen vor allem diejenigen des Frühwerks und des Hauptwerks behandelt werden, die drei lange Zeit die Rezeption dominierenden romantischen Opern *Der fliegende Holländer*, *Tannhäuser* und *Lohengrin* aber keine eigenen Beiträge erhalten haben. Dass sie in rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhängen eine große Rolle spielen, bemerkenswerter Weise der *Lohengrin* besonders im östlichen Europa, ist davon unberührt. Kompositorische Aspekte sind nicht in besonders großem Umfang berücksichtigt worden, vor allem wird Wagners kompositionsgeschichtliche Ausstrahlung, früher ein Hauptaspekt der Musikwissenschaft, nur in einem einzigen Beitrag über Giacomo Puccini thematisiert. Dem Musikschriftsteller gilt ein verstärktes Interesse, Wagners Antisemitismus bildet dabei aber keinen Schwerpunkt, obgleich Referenten speziell auf diese Thematik hin angesprochen worden sind. In dem großen Feld der Wagner-Rezeption wurde bewusst und gezielt das östliche Europa

thematisiert. Dies entspricht nicht nur einem Arbeitsschwerpunkt der historischen Musikwissenschaft in Leipzig, sondern sucht auch trotz neuerer Arbeiten<sup>10</sup> ein Forschungsdesiderat zu lindern.

Dankbar reiht sich die Konferenz in die Richard-Wagner-Festtage der Stadt Leipzig ein, die den wissenschaftlichen und manchmal eben auch kritischen Blick auf den berühmten Sohn nicht scheuen. Den Teilnehmern der Konferenz ist für ihr Engagement zu danken, mit dem sie ihre Beiträge rechtzeitig fertiggestellt haben, um ein frühzeitiges Erscheinen des Bandes zu ermöglichen, dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bei der Bundeskanzlerin für die Finanzierung und ideelle Unterstützung des Unternehmens, Dr. Ingrid Bodsch für die langfristige organisatorische Betreuung, dem *Richard-Wagner-Verband Leipzig* für die Aufnahme in seine Reihe, Dr. Katrin Stöck für die umsichtige Redaktion der Texte und Birgit Röhling als Verlegerin für die sorgfältige Herstellung des Buches. Möge es interessierte Leser finden und einen lebhaften Austausch anregen.

Leipzig, im Februar 2013

Helmut Loos

---

10 Etwa von Agnieszka Bitner-Szurawitzki, *Wagner als Philologe. Textarchäologische Erschließungen von drei polnischen Übersetzungen des Ring des Nibelungen*, Würzburg 2012.